



Der Bischof von Feldkirch

## Predigt

am Hochfest des hl. Gebhard am 27. August 2023

Lesung: Jes 22,19-23

Evangelium: Mt 16,13-20

Liebe Schwestern und Brüder!

„Gott klingt wie eine Antwort, und das ist das Verderbliche an diesem Wort, das oft als Antwort gebraucht wird. Er hätte einen Namen haben müssen, der wie eine Frage klingt.“<sup>1</sup> Diese Worte des niederländischen Schriftstellers Cees Nooteboom machen nachdenklich und sie machen selbstkritisch. Kann es sein, dass wir Gott viel zu oft als Antwort gebraucht? Dass wir viel zu oft ganz genau wissen, wer Gott ist, was sein Wille ist und was er uns heute sagen möchte (was u.a. auch eine große Gefahr religiöser Gemeinschaften ist)? Dass wir uns ein unveränderliches Bild von ihm haben und uns daher auch nicht mehr von ihm überraschen lassen können?

Etwas Anderes wäre es hingegen, Gott nicht als fixfertige Antwort, sondern als Frage und Anfrage zu sehen: als Frage und Anfrage, die den Blick auf sich selbst und auf die Welt weitet, die aufrüttelt, manchmal vielleicht sogar irritiert, in jedem Fall aber zu neuem Denken und Verhalten lockt. Wir alle wissen: Eine Frage kann auch (er-)lösend sein. Wenn uns andere fragen: Wie geht es dir? Was macht dir Sorgen? Wie kann ich dir helfen?, dann schafft das eine Atmosphäre der Solidarität und des Angenommen-Seins, die tröstet und aufrichtet.

Jesus hat in den Evangelien unzählige Fragen gestellt. Es wäre einmal interessant, das Neue Testament von den Fragen Jesu her zu deuten. „Wen sucht ihr?“ „Was willst du, dass ich dir tue?“ „Frau, warum weinst du?“ „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Diese Fragen gehen durch Mark und Bein. Auch im heutigen Evangelium haben wir zwei dieser Fragen Jesu gehört: „Für wen halten die Menschen den Menschensohn?“ Und „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Diese Frage ist an uns alle gerichtet. Es wäre gut, sich dafür einmal ganz persönlich Zeit zu nehmen. Sie nicht vorschnell beantworten, sondern wirken lassen. Wer ist Jesus für mich?

---

<sup>1</sup> Cees Nooteboom: *Rituale*, Frankfurt/Main 1998, S. 68f.



Im Grunde ist die Frage Jesu eine Einladung: Entdecke mich! Er lädt ein, dass wir uns ihm nähern, uns mit ihm auseinandersetzen, ihm in Gebet und Meditation auch unsere eigenen Fragen stellen und so ihn, aber auch uns selbst besser kennenlernen.

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Petrus ist damals, wie es seine Art war, vorgeprescht und hat sofort geantwortet. „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Diese Antwort kam von Herzen. Sie ist keine Auskunft, sondern ein Bekenntnis, eine Antwort von Herz zu Herz. Für Petrus selbst blieb die Frage Jesu nicht folgenlos. Sie hat ihm nicht nur ein Herzensbekenntnis abgerungen, sondern ihm auch einen neuen Namen und einen eigenen Auftrag verliehen. Aus Simon wird Petrus, der Fels und das Fundament der Kirche. Was auch für uns persönlich heißt: Meine Antwort auf die Frage Jesu bleibt auch für mich nicht folgenlos.

### **Petrus – Stein und Stolperstein**

Schauen wir nochmals auf Petrus. Ähnlich wie Abraham, Jakob oder Saulus erhält auch Simon Petrus durch sein Bekenntnis zu Jesus einen neuen Namen. Er ist fortan der „Fels“ (griech. *pétra*), auf den Gott die Gemeinschaft der Gläubigen, das ist die Kirche, aufbaut. Ein Fels ist zweifelsfrei ein gutes Fundament, das auch in Stürmen und unruhigen Zeiten Halt und sicheren Stand gibt. Doch an diesem Punkt ergibt sich gerade mit Blick auf Petrus eine gewisse Zwiespältigkeit. Wenn wir nämlich den Evangelientext, den wir heute gehört haben, weiterlesen, stoßen wir im unmittelbar darauffolgenden Abschnitt auf folgende Szene: Jesus belehrt die Jünger, dass der Messias leiden und sterben müsse. Petrus, damit ganz und gar nicht einverstanden, fällt Jesus ins Wort und sagt, dass das nicht geschehen dürfe. Daraufhin fährt Jesus Petrus scharf an und weist ihn zurecht: „Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis (*skándalon*) bist du mir!“

Dieses 16. Kapitel des Matthäus-Evangeliums hat es in sich. In Vers 18 macht Jesus den Petrus zum Fundament der Kirche und überreicht ihm die Schlüssel des Himmelreiches. In Vers 23 nennt er ihn Satan und weist ihn vor den Augen aller zurecht. In dieser Widersprüchlichkeit steht Petrus: Er ist Apostel und Zweifler, Stein und Stolperstein, Fels der Kirche und Stein des Anstoßes zugleich. Jesus wählt nicht den perfekten Menschen. Er rechnet mit Stärke und Schwächen, mit Mut und Angst. Er zählt auf uns, auf ich und mich. Er möchte eine Antwort des Herzens.



### **Binden und lösen – ein Auftrag für heute**

Angesichts dieser Spannung müssen wir nochmals auf das schauen, was Jesus dem Petrus aufträgt. Er überreicht ihm nicht nur die Schlüssel des Himmelreiches, sondern verleiht ihm auch die Vollmacht, zu binden und zu lösen. Schon früh wurde dieser Satz nicht nur auf das Befreien von den Fesseln des Unrechts (vgl. Jes 58,6), sondern auch auf das Lösen und Erlösen von Schuld und Sünde bezogen. Und das, finde ich, ist ein ganz wichtiger Punkt. Im Herzen des neuen Auftrages, den Petrus von Jesus erhält, steht die Gnade der Vergebung. Darauf, auf Vergebung und Versöhnung, soll die Kirche aufgebaut sein. „Kirche kann nur dort entstehen, wo der Mensch zu seiner Wahrheit findet – und die Wahrheit ist, dass er Gnade braucht.“<sup>2</sup> Petrus selbst hat das am eigenen Leib erfahren. Er hat von Jesus eine große Aufgabe verliehen bekommen – und hat schon im ersten Moment danach versagt. Es gibt eine Spannung von Verantwortung und Eigenvermögen; zwischen dem, was einem zugetraut und anvertraut wird, und dem, was wir selber leisten können. Alle, die in ihrem Leben eine Leitungsposition gehabt haben, kennen das vermutlich. Aber auch im Familienleben kann es geschehen, dass wir der großen Verantwortung, die wir für andere tragen, Überforderung spüren: bei der Sorge um die Kinder, in der Pflege der eigenen Eltern, in Trennungssituationen. Die Gestalt des Petrus zeigt uns, dass es zutiefst menschlich ist, wenn ich einer Verantwortung, die mir übertragen wird, nicht gerecht werden kann. Anforderung und Überforderung gehen oft in eins. In solchen Situationen haben wir auch das Recht, anderen die Grenzen des Machbaren aufzuzeigen. Und wir haben auch das Recht, Fehler zu machen. Die Kirche ist keine Gemeinschaft der Vollkommenen, sondern jener, die die Gnade der Vergebung brauchen. Wie tröstlich ist es zu wissen, dass egal, wohin wir uns verrennen, wir immer in die offenen Arme Gottes laufen. Petrus bleibt auch in seinem Scheitern der Fels der Kirche.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Beispiel des Petrus zeigt uns, wohin die Fragen Jesu führen können und wohin sie auch den hl. Gebhard geführt haben:

- Sie führen zum Bekenntnis zu ihm als unserem Gott und Heiland („Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“).

---

<sup>2</sup> Joseph Ratzinger: Primat Petri und Einheit der Kirche, in: Kirche – Zeichen unter den Völkern. Schriften zur Ekklesiologie und Ökumene (JRG 8,1), Freiburg – Basel – Wien 2010, S. 610-628, hier: S. 621.



Der Bischof von Feldkirch

- Sie hinterfragen das eigene Leben und führen zu einer Namensänderung, und das heißt: zu einer Umwandlung der eigenen Person („Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“).
- Und sie führen zu einem neuen Auftrag, der fordert und bisweilen auch überfordert, in dessen Zentrum aber die große Vergebungsbereitschaft Gottes steht, die uns allen gilt.